

Ausland.

Von einem schrecklichen Plebiscitum wird aus Brüssel gemeldet. Ein Mädchen übergoß ihren ungetreuen Liebhaber, der sich in großer Gesellschaft befand, sowie dessen Begleiter mit Vitriol. Zehn Personen erlitten dadurch schwere Verletzungen.

Der Vizekönig zur Trauung nach der Kirche gefahren ist dieser Tage ein Paar in London. Die Brautleute saßen auf einer zweiflügeligen Maschine, hinter ihnen folgten die Hochzeitsgäste, sämtlich auf Stahlschnecken. Beim Verlassen der Kirche wurden die Neuvermählten, dem Herkommen gemäß, von der zahlreich versammelten Menge mit Reis beworfen.

Militärposten mit Filzschuhen konnte man in diesem Winter auf allen Berliner Stadt- und Kasernenwegen sehen. Besonders wurden solche Schuhe von den Posten vor dem Gewehr getragen, die ihren Standort wenig oder gar nicht verändern und deshalb nicht die erstarrenden Füße durch Umhermarschieren erwärmen können. Die Anlegung der Filzschuhe, die natürlich von ganz ansehnlicher Größe sind, geschah bei der Ablösung in der Weise, daß der abgelöste Mann aus den Schuhen heraustrat und sein neu aufziehender Kamerad hineinschlüpfte.

Für eine strikente Gassan- stadt bildet dermalen die gute Stadt Geldern, Rheinprovinz, den Schauplatz. Der Vertrag der Stadt mit der Gassanstadt war abgelaufen, die Gassanstadt wollte jedoch bei Verlängerung des Vertrages bis zum Ablauf der Verhandlungen unentgeltlich die Stadt weiter beleuchten. Da die städtische Verwaltung darauf nicht einging, so stellte die Fabrik die Beleuchtung ein. Die Stadtörter wurden nun zu einer Sitzung einberufen, um über eine provisorische Straßenbeleuchtung zu beraten.

Durch eine furchtbare Explosion wurde jüngst das Gebäude der Nobel'schen Dynamitfabrik in Stevenston, Schottland, in Atome zerpflegt. Die sechs getödteten Arbeiter waren in Stücke zerlegt. Zur Zeit der Explosion befanden sich 2400 Pfund Nitroglycerin in dem Gebäude. Die Explosion wurde in dem 23 Kilometer entfernten Paisley gehört. In dem 38 Kilometer entfernten Cumino zitterten die Häuser. Einem Eisenbahnzuge wurden bei Johnstone die Fenster von der Gewalt der Erschütterung zertrümmert. Bei einer in 1884 in der Fabrik vorgekommenen Explosion hatten zehn Arbeiterinnen das Leben eingebüßt.

Zu dem Kassträger-Wettlauf, welcher jüngst in Paris veranstaltet wurde, hatten sich zahlreiche Teilnehmer und Zuschauer eingefunden. Das Wettlaufen dauerte fünf Tage. Jeder Teilnehmer mußte einen Saal mit Inhalt im Gewicht von 100 Kilogramm schleppen und mindestens 12 Kilometer täglich zurücklegen, und zwar am ersten Tage innerhalb neun Stunden, an den übrigen Tagen innerhalb elf Stunden. Diejenigen, welche mit zwei Centnern auf dem Rücken auf der Bahn von 250 Metern 400 Mal runderummarfchten, wurden nach ihrer Zeit klassirt, die übrigen nach der erreichten Kilometerzahl.

„Ist das ein schönes Fahrrad!“ sagte neulich in Wien ein Fremder zu dem Klavierhändler Nagel, der eben sein neues Bicycle in der Gasse vorbeiführte. „Aber wie das erst läuft,“ meinte der glückliche Eigentümer des Rades. „Können Sie auch fahren?“ — „Der Fremde: „Wiel leicht! Ist ein Versuch erlaubt?“ — „Witte, nur zu!“ erwiderte der freundliche Klaviermann. Der Fremde versuchte einige Male recht ungeschickt den Aufstieg, „geigt“ noch, als er endlich oben lag, ein wenig nach rechts und links, legt sich plötzlich in die Bedale und ist im nächsten Augenblicke auf dem Rade wie die Ecke verschwunden. Die Nemesis ereilte jedoch den Fremden, einen Kellner Namens Dräsa, nachdem er noch drei andere Velocipedisten verurteilt hatte. Er wurde auf 2½ Jahre hinter Gitter geschickt, während der Komptorist Winkus, der den Verkauf der gestohlenen Stahlrollen übernommen hatte, zwei Jahre aufgebürmt erhielt.

Mit einem seltsamen Urtheil hat leghin das Gewerbe-Gericht in Gera, Thüringen, Aufsehen erregt. Der Vater Wittig erhielt von seinem Arbeitgeber, den Gebrüder Feistform in Deichwitz, den Auftrag, den Schnee aus dem Hofe zu räumen. Wittig sagte, er werde das thun, wenn er Zeit habe, und verließ damit das Komptoir. Die Gebrüder Feistform riefen den Arbeiter zurück, der aber einer dreimaligen Aufforderung, näher zu treten, nicht Folge leistete. Es erfolgte nunmehr die sofortige Entlassung Wittigs wegen Gehorsamsverweigerung. Der Arbeiter klagte vor dem Schiedsgericht, wurde aber abgewiesen. Vergewaltigte er dar, daß die Gebrüder Feistform als außerordentlich schlagfertig bekannt seien und erst vor drei Jahren einen Färbermeister derart geprügelt hätten, daß der Mann ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und das Bett hüten mußte. Der Gerichtshof nahm an, daß eine fortgesetzte Gehorsamsverweigerung vorliege, wenn ein Arbeiter drei maligen Aufforderung des Arbeitgebers, aus der drei Meter betragenden Entfernung vor ihn hinzutreten, nicht Folge leistet.

Eine köstliche Episode spielte sich kürzlich in einem nördlichen Vororte Berlins ab. In diesem Orte wohnen nicht wenig Leute, die auf den Namen „Schulze“ hören. Unter der großen Menge dieser Namensvetterschaft sind es nun aber vier Brüder, gut situierte Leute, die von den übrigen Bewohnern des Vorortes der besonderen Beachtung gewürdigt werden. Um diese vier Auserwählten nun nicht mit der breiten Menge der gewöhnlichen Schulzen zu verwechseln, hat man jedem der vier noch einen besonderen Namen beigelegt. Der reichste der Brüder heißt, „der reiche Schulze,“ sein Bruder, ein Akegrubenbesitzer, heißt „Kieschulze,“ ein dritter Bruder, der in Folge eines Leidens stets ein feuchtes Auge hat, hört auf den schönen Namen „Wierichulze,“ und der letzte endlich führt aus irgend welchem Grunde — ob mit Recht oder nicht — die Bezeichnung „der dämliche Schulze.“ Eines Tages kam auf der Hauptstraße des Ortes ein Wagen mit Wasserleitern angefahren. Als der Kutscher vor einem Grundstück einen Mann stehen sah, wandte er sich an diesen mit den Worten: „Sagen Sie mal, ich soll hier Wasserleitern abladen, weiß aber die Adresse nicht genau. Können Sie mir nicht sagen, wo hier 'n gewisser Schulze wohnt?“ — „Hm,“ verjette der Angeordnete, „Schultens giebt det hier 'ne ganze Menge, da wird det wohl schwer sein, den richtigen zu finden, wenn Sie de Adresse nicht wissen.“ — „Na,“ erwiderte der Kutscher, „vielleicht erht det doch noch; mein Herr jagt, id soll man nach 'n dämlichen Schulzen fragen, den kennt ja jedet Kind.“ — „So, na denn fahren Se man hier uff 'n Hof. Der dämliche Schulze, det bin id.“

Ihren Abgang vom Theater auf seltsame Weise genommen hat kürzlich im Prince's Theater in Portsmouth, England, Ada Ward, die Leiterin der Truppe. Sie berief nach der Vorstellung ihre Gesellschaft zusammen und machte die Mitteilung, sie habe auf immer dem Theater ent sagt, alle weiteren Engagements rückgängig gemacht, sei bei der Heilarmee eingetreten und werde nie mehr die Bühne betreten, als etwa um zu predigen. Dann vertheilte sie ihre Kleider und Schmuckstücke unter die Schauspielerinnen der Truppe, nahm von den Kollegen Abschied, und am Sonntag hielt die bisherige Bühnenleiterin schon in der Uniform der Heilarmee vor einem ungewöhnlich großen Zuhörerkreise im Hauptquartier eine begeisterte Predigt. Es scheint, daß Ada Ward schon seit einiger Zeit den Versammlungen der Heilarmee beigewohnt und im Januar in aller Form sich bekehrt, aber erst den Ablauf der in Portsmouth vereinbarten Spieltage abgewartet hatte, um damit überhaupt ihre Theaterlaufbahn zu schließen.

Durch schnelles Handeln großes Unglück verhindert hat man kürzlich in Triest, Illirien. Ein mit Stahl vollgeladener Eisenbahn-Waggon gerieth auf der Station Nabresina durch die Vora in Bewegung und sauste, von der Terrainjähnung gefördert, mit rasender Schnelligkeit Triest zu. Von der Station Nabresina wurde Triest telegraphisch avisirt, und es gelang, durch eine in höchster Eile durchgeführte Kombination den einherlaufenden Wagen auf ein todes Geleise zu lenken. Dasselbst zertrümmerte derselbe zwei Waggons und wurde selbst zerfchmettert. Der Waggon hatte die Streda Nabresina-Triest, zu welcher der Kurierzug 25 Minuten braucht, in sieben Minuten durchlaufen. Da auf sämtlichen Geleisen in Triest Züge fortirt wurden, wäre ohne die Geistesgegenwart der Triester Stationsbehörde und die rasche Ausführung ihrer Befehle eine schwere Katastrophe entstanden.

Als resolute Dame erwies sich, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ vermelden, die Bäuerin T. in dem Dorfe Wendlich. Ihr Mann hatte im Wirthshause im Kreise von Bekannten des Guten zu viel gethan, worauf die Zehngenossen den Bauer auf einem Schubarren heimzuschaffen beschloffen. Frau T. aber, die hier von Wind bekommen, erschien plötzlich im Wirthshause, trieb die Zehngenossen mit einem Beien in die Flucht, brachte ihren geliebten Gemann nach Hause und erstattete Anzeige bei der Polizei. Letztere erließ gegen jeden der anwesend gewesenen Zehngenossen einen Strafbefehl über 10 Mark und setzte für die beiden Gastwirthe im Orte die Vollstreckung auf 10 Uhr Abends fest. Damit aber sind die Vertheiligten durchaus nicht einverstanden, und so wird die Aneip, Beien- und Schubarrenangelegenheit bennächst das Gericht beschäftigen.

Von einer niederträchtigen Schurkenthat wird aus Honig, Schlesien, vermeldet: Der 17jährige Arbeiter Kalosa schloß nach einem vorüberfahrenden Hochzeitswagen und traf sämtliche sechs Insassen desselben. Die eine Brautjungfer war sofort todt, die übrigen, mehr oder minder schwer verletzten Personen, hoffen die Aerzte am Leben erhalten zu können. Bei der Verhaftung des Burschen konnte die erregte Menge nur mit großer Mühe an einem Lyndacke gehindert werden.

Nach der eigenen Mutter geschossen hat in Wien ein Bursche, während die Leiche seines Vaters in demselben Zimmer aufgebahrt war. Er hatte Geld verlangt, aber keines erhalten.

Gaus- und Landwirtschaft.

Gefrorene Zwiebeln zu behandeln. Zwiebeln, wenn sie auch gefroren sind, leiden nicht, wenn man sie ruhig liegen und langsam aufthauen läßt. Sobald man sie aber berührt oder gar in's Warme bringt, saulen sie zusammen.

Mittel gegen Gicht. Ein rohes Ei wird mit der Schale in eine mit Essig gefüllte Tasse gelegt. Nach ungefähr zwei Tagen wird sich die Schale aufgelöst haben. Dann kommt noch ein kleines Quantum Terpentinöl dazu, und mit dieser Flüssigkeit wird die betreffende Gichtstelle eingerieben.

Altes Geflügel läßt sich gut mirbe machen, wenn man dasselbe, ehe man es ruft, 24 Stunden in Wasser legt, dem einige Messerspitzen voll Holzazbe beigegeben sind; nachher wird es gewaschen und geruht und weitere 24 Stunden in gewöhnlichem Wasser liegen gelassen. Auf diese Weise kann das älteste Huhn zu einem delikaten Braten verwendet werden.

Fischsuppe. Drei bis vier kleinere Schellfische häutet man, nimmt alle Gräten heraus und schneidet sie in 2½ Zoll lange Stücke, läßt Köpfe, Haut und Gräten nebst zerhacktem Wurzelwert und drei geschälten Zwiebeln in vier bis fünf Quart Bouillon eine Stunde kochen, seigt die Brühe durch, legt die Fleischstücke, einen Eßlöffel voll gehackte Petersilie und etwas Pfeffer und Salz hinein, kocht den Fisch darin weich und gibt die Suppe auf.

Salzhäringe zu marinieren. Gut gewässerte Häringe werden von Gräten und Rückgrat befreit, in zwei Hälften gerissen und in einen Topf geschichtet. Inzwischen kocht man halb Wasser, halb Essig mit in Scheiben geschnittenen Zwiebeln, Lorbeerblatt und Gewürz. Ist er erkaltet, nimmt man die inzwischen recht fein gemiegten Milch, rührt sie durch ein Sieb in den erkalteten Essig und gießt ihn über die Häringe. Nach 24 Stunden sind sie zu gebrauchen.

Bederriemen weich zu erhalten. Um Lederzeug und Riemen zum gewöhnlichen Gebrauch dauerhaft, biegsam und unbedürftig gegen Nässe zu machen, verfährt man wie folgt: Zu 20 Theilen gelocholnemen Talg werden drei Theile gelocholnemen zugelegt und gut umgerührt. In einem anderen Gefäße werden 70 Theile reines Regenwasser mit sieben Theilen guter Kaliseife zum Sieden gebracht und der ersten Masse zugefügt. Das Ganze läßt man nochmals aufkochen und trinkt damit auf allen Seiten wiederholt und gründlich das Leder und Riemenzeug.

Fischbouletten. Das aus Haut und Gräten gelöste Fleisch von mehreren kleinen Fischen wird fein gehackt, mit zwei bis drei Eiern, einem halben Kaffeelöffel voll Salz, zwei geriebenen Semmeln, zwei Unzen zerlassener Butter, einer Messerspitze voll Pfeffer und nach Belieben einigen gehackten Sardellen, Citronenschale oder Zwiebel gut vermischt und zu runden, plattgedrückten Klößen geformt, die man in Butter hellbraun bädt und zu Sauerkraut und anderen Gemüsen gibt. — Man kann auch hierzu die Leberleibsel von gelochten Fischen verwenden, die man noch warm, sobald sie vom Tisch kommen, von Haut und Gräten befreit, mit zerdrückten, geochten Kartoffeln, Salz, Pfeffer, gehackter Petersilie, einem Ei und etwas geschmolzener Butter vermischt, zu Klößen formt und in Butter brät.

Leere Schachteln von schwedischen Zündhölzern werden oft als Behälter für Schreibfedern, Bleistiften und dergleichen verwendet. Sie lassen sich mit leichter Mühe verjerten, so daß sie dem einfachen Schreib- oder Nähtisch zur Hande gereichen. Namentlich Knaben und Mädchen können solche selbstgemachte Behälter Freude bereiten. Auf ein entprechend großes Holz Brettchen, das als Unterlag dient, baut man je nach Bedarf drei oder fünf d. kleinen Schachteln auf, die mit dünnem Leim auf den Unterlag und aneinander gefügt werden. Nach dem Trocknen wird der Aufbau mit Bronze und Emailfarben in beliebig gewähltem Muster verziert und man hat ein niedliches Kästchen mit drei oder fünf Schubfächern, in welchen Schreibfedern, Bleistiften, Stednadeln, Knöpfe und dergleichen Kleinigkeiten aufbewahrt werden können.

„Doughnuts.“ Zwei Tassen Milch, eine Tasse Zucker, ein Quart Mehl, drei Eier, einen Eßlöffel voll Salz, ein halbes Stüd Hefe, einen Eßlöffel voll Butter, einen halben Eßlöffel voll Zimmt und Muskatblüthe zusammen vermengt, thue eine Prise Soda in die Milch. Wärme die Milch und rühre den Zucker und die Butter hinein, während dieses abkühlt, siebe das Salz zweimal mit dem Mehl und löse die Hefe mit etwas lauwarmem Wasser auf. Vermenge Alles zusammen, während die Milch noch blutwarm ist und laß den Teig bis zum Worgen zum Aufgehen stehen. Dann arbeite die geschlagenen Eier hinein, knete den weichen Teig eine Minute und lasse ihn stehen, bis er zum zweiten Mal aufgeht; er sollte sehr leicht sein, ehe man ihn ausrollt und in Formen schneidet; nachdem man die Formen ausgehoben hat, lasse man sie noch eine halbe Stunde stehen und brate dann in heißem Schmalz.

Altes Roßhaar läßt sich trefflich reinigen und dann für neue Rissen und so weiter wieder verwenden, wenn man es gut aufzupft und nun immer so viel lose in ein altes Marknetz schüttet, als dieses faßt. Man taucht damit das Roßhaar in einen großen Topf mit kaltem Wasser, in welchem man es tüchtig schwenkt und spült. Dann breitet man das von Staub völlig befreite Roßhaar auf einem großen Tuche aus und läßt es im Schatten gut trocknen. Es bleibt bei dieser einfachen Reinigungsweise unverändert gut.

Feststellung der Wurzelkrankheiten bei Topfpflanzen. Um Wurzelkrankheit bei Topfpflanzen festzustellen, muß die betreffende Pflanze angetopft werden, ohne den Wurzelballen zu zerreißen; dies geschieht, indem man die flache, linke Hand auf den Topfand hält, die Pflanze umgekehrt und mit dem Topfe auf einen harten Gegenstand klopf. So kann man sehen, ob die Wurzeln noch ihre natürliche Farbe und Frische haben, oder ob sie in Folge übermäßiger Nässe, auch durch Begießen mit zu kaltem Wasser saul geworden, oder ob sie durch Einwirkung starker Sonnenstrahlen und auf den Topf verbrannt, oder durch Nachlässigkeit im Gießen verrottet sind.

Marzipan. Reibt einen Tassenpfopf voll Mandeln, nachdem sie gebrüht, abgehäutet, gewaschen und wieder ganz trocken geworden sind, auf einem Reibeisen oder einer Mandelreibe recht fein. Nun mischt einen Tassenpfopf voll feinstem gelichem Zucker und einen Theelöffel voll Rosenwasser unter die geriebenen Mandeln und knetet so lange, bis ihr einen feinen, geschmeidigen Teig bekommt. Bestreut jetzt ein Holzbrett mit etwas Zucker, rollt den Teig aus und secht mit einer Pappentasse kleine Stücke heraus. Die Pappentasse muß aber mit etwas Rosenwasser angefeuchtet werden, damit der Teig nicht festigt. Auch kann man aus demselben Brezeln drehen und mit Eigelb bestreichen oder kleine Kugeln rollen, die fein mit Schokolade bestreut und dann etwas gebrüht, wie gebrühte Kartoffeln aussehen und wunderbar schmeden. Es lassen sich auch Bröckchen, Herzen und noch allerlei Figuren aus dem Teig formen. Zuletzt legt die Marzipanstücke auf weißes Papier und läßt sie auf einer Schüssel in einer nicht zu heißen Nöhre trocknen.

Zur Verbesserung des Bodens. Das erste Mittel zur Verbesserung des Bodens ist das Umbrechen oder Graben desselben. Ein Boden kann noch so gut und nahrhaft sein und dennoch werden gar viele Pflanzenarten, wenn er nicht umgegraben worden ist und festgelagert daliegt, auf ihm nicht gedeihen. Ein fleißiges Bearbeiten des Bodens sagt den meisten Gartengewächsen mehr zu als reichliches Düngen bei keiner oder nur nachlässiger Bearbeitung des Bodens. Als zweites Mittel zur Bodenverbesserung ist das Düngen zu nennen. Der schlechteste Boden kann durch Düngen in einen fruchtbaren umgewandelt werden. Thonboden wird am ersten verbessert, wenn ihm große Düngermengen auf einmal zugeführt werden. Auch die auf ihm zu bauenden Pflanzen, weil sich ihre Wurzeln in den schwereren Boden nicht weit ausbreiten können, verlangen viel Nahrung und diese in möglichster Nähe. Guter kurzer Dünger, so auch guter Kompost, wozüglich mit Moos- und Torferde und gebranntem Kalk vermischt, ist hier besser als langer, strohiger Stallmist. Der Sandboden, weil in ihm bei Regenwetter die löslichen Bestandtheile leicht tiefer geführt werden, als die Wurzeln der Pflanzen gehen, darf nicht zu große Mengen von Dünger auf einmal erhalten, ist lieber öfter zu düngen und der Dünger nur flach unterzubringen. Neben gutem Dünger ist das Weimegen schlemmen und kalkhaltigen Bodens noch sehr anzurathen. Kiesboden ist der ungünstigste für die Gartengewächse, besonders dann noch, wenn der Untergrund aus reinem Kies besteht und die obere Erdrinde eine nur dünne ist. Um ihn zu verbessern, ist außer gutem Stalldünger und Komposterde ein Zuführen von schwerer Erde und Leichschlamm zweckmäßig. Der Dünger ist nur flach unterzubringen oder auch nur oberhalb zu streuen. Kiesboden ist ein großer Düngerfresser, denn bei Regenwetter fließen die löslichen Bestandtheile in den Untergrund, bei dürem Wetter aber verbrennt der Dünger. Es ist darum nicht anzurathen, ihm viel Dünger auf einmal zu geben, sondern ihn öfter zu düngen und wie schon erwähnt, den Dünger nur flach einzugroben oder nur aufzustreuen. Kalkboden läßt sich leicht durch reichliches Bearbeiten und Düngen verbessern. Stehen andere Erdarten zur Verfügung, so trägt ein Weimegen solcher zur Verbesserung bei. Bei Torf- und Moorboden sind außer gutem Stalldünger noch Holzazbe, Kalk, Kali, Thomasmehl und dann auch noch das Zuführen anderer Erdarten, besonders Sandbodens, anzuzurathen und tragen viel zum Bessermachen bei. Ueberhaupt ist das Vermischen verschiedener Bodenarten bei der Gartenkultur sehr anzurathen. Die Mühe und Arbeit, die man der Verbesserung seines Bodens widmet, macht sich reichlich bezahlt und dieferhalb sollte ein jeder Gartenbesitzer zunächst mit an das Bessermachen seines Bodens denken, das heißt nicht nur daran denken, sondern auch ausführen.

Wolfsjagd auf dem St.

Die Bedeutung des St. (Ständischen Schmeckens) als Verzehrmittel zeigt sich am deutlichsten da, wo der einzelne Mann ganz und gar auf seine eigene Entschlossenheit inmitten einer rauhen und unzugänglichen Natur angewiesen ist, wie dies bei der Jagd der Fall ist. Was wäre der nordliche Bergjäger zur Winterzeit, wenn hungriige Wölfe, Varen und Luchse die Felsenklüften mit klagenem Geheul durchstreifen — was wäre er ohne St.! Ist der Waldmann seiner Kunst gewiß, so ist auch sein Sieg über das hungriige Raubgeheul gesichert. Kein Wolf vermag selbst auf ganz hartrostrener Schneedecke den Jäger einzuholen, keiner dieser Räuber wagt es auch nur, sobald er einen im St. laufenden Jäger eräugt, sich dem überlegenen Gegner zu stellen. Daher gehört denn auch gerade die Wolfsjagd zu den beliebtesten Winterfreuden, die das ständische Jägerleben mit sich bringt.

Zu einer erfolgreichen Wolfsjagd bedarf es weniger Vorbereitungen. Ein oder zwei Spürhunde, meistens Newfoundland-Rasse, haben den Jäger zu begleiten. Ein Gewehr ist überflüssig; es genügt, einen gut eingeschossenen acht- bis zehnläufigen Revolver für den Notfall im Gürtel bei sich zu führen. Die eigentliche Waffe besteht in einer zweckmäßigen Verbindung des zum Schilau unentbehrlichen Viehdodes mit einer spießartigen Kanze, etwa von der Art jener Verteidigungswaffe, die der deutsche Jäger unter dem Namen „Saufeder“ kennt. Im Norden heißt dieser Speer „Moosepiut.“ Den schlanken Mosepiut unterm Arm pirscht der Waldmann eine freilegende Kuppe hinauf, in eine Gegend, wo Wölfe zu vermuten sind. Bald zeigt das Benehmen der Hunde, daß sich der gehäufte Räuber in der Nähe befindet. Der Wolf, geplagt von wüthendem Hunger, hat die ihm sonst eigene Scheu abgestreift, listig „schmirt“ er dem ruhig verharrenden Jäger entgegen; sind es ihrer mehrere Thiere, so streigt sich ihre Angriffsfront. Sobald das Bild auf 300 Meter herangekommen, nimmt die Hege ihren Anfang. Die Hege ändert sich nun schnell. Denn kaum hat das Wolfenrudel die verständig gleichende Bewegung des Ständers bemerkt, so erkennen die Thiere auch die ihnen drohende Gefahr und suchen sich durch Flucht zu deden. Der Jäger hat inzwischen nach dem härtesten Graupelz unter der Hölle Ausschau gehalten, den er nun auf's Korn nimmt. Die Hunde wissen bald, wenn die „Sauf“ gilt und setzen ihre ganze Kraft daran, mit dem Wilde gleichen Schritt zu halten. Nach und nach kommt der Jäger, dessen Fahrt sich selbstthätig zuwehends beschleunigt, in Vorstrung. Im nächsten Moment schon trägt ihn der federnde St. in die Nähe seines Wolfes, der „Spuit“ weist durch die Luft und mit zerschmettertem Geick liegt der Räuber am Boden. — Schlamm ist es, wenn ein minder erfahrener Jäger beim Anrennen ausgleitet oder trauchelt. Sind alledann nicht gleich die Hunde zur Stelle, so ist sein Schicksal besiegelt. Haben jedoch letztere den Wolf mit Beschlag belegt, so greift der Jäger zum Speer, oder auch, wenn die Umstände es fordern, zum Revolver und befreit sich von dem gefährlichen Gegner. Doch derlei Zufälle sind selten und gehören zu den Ausnahmen.

Ein Piesenhotel fondergleichen ist das neue Hotel „Cecil“ in London. Es enthält außer den Speise-, Kasse-, Rauch-, Bade- und anderen Räumen über 1000 bewohnbare Zimmer. Die Erbauungskosten betragen nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Waders in Götting nicht weniger als £1,225,000, oder etwa 25,000,000 Mark, wovon allein 14,000,000 Mark zur Grund- und Bodenwerbung nöthig waren. Da der Riesenkomplex nach der Theme zu ein etwa 30 Fuß niedriger liegt, so stellte man das ganze Gebäude auf der Rückseite auf hohe Bögen, unter denen Raum für 150 Wagen und Pferde vorhanden ist. Darüber erhebt sich das 13 Etod hohe Gebäude, von einer riesigen, vergoldeten Kuppel überragt, weit hin sichtbar in die Höhe.

Mit vielen Wagabunden hatte es neulich der Hilfskonstabler Blad von Frantvalde, Cal., zu thun. Er hatte vier Vandreiter verhaftet, von denen zwei jedoch durch einen Raun schlüpften und entflohen. Blad froh ihnen nach, verlegte sich dabei aber so schwer mit seinem Bowiemesser, daß er in Gefahr gerieth, sich zu verbluten. Die beiden zurückgebliebenen Stroldche verbanden ihm jedoch seine Wunde, worauf ein vorbeikomender Eisenbahnzug den Hilfskonstabler aufnahm, so daß er nach seiner Wohnung gelangte.

Die Kriegskosten Japans aus dem letzten Strauße mit dem himmlischen Reiche beziffern sich auf 171,000,000 Yen. Zu dieser Summe tragen 450,000 patriotisch gestimmte Personen freiwillig 5,500,000 Yen bei.

Das Parfüm in Dienste der Bühne wird wohl das Allerneueste sein. In Budapest wird jetzt ein neues Ballet von Hageriter „Die rothen Schuhe“ gegeben, und bei einem Rosenwälder, der auf der Bühne geantzt wird, verbreitet sich Rosenparfüm im Zuschauerraum. Das braucht nur Mode zu werden, dann wird es nach Schwefel duften, wenn Mephisto auftritt, und im ganzen Wilhelm Tell nach—Schweizerläse.

CASTORIA für Säuglinge und Kinder. Das Facsimile der Unterschrift von Dr. J. C. Williams steht auf jedem Umschlag.

Achtung Rübenauber! Alle Diejenigen, welche der am 26sten October 1895 in der City Hall stattgehabten Rübenauber-Versammlung beiwohnten, in welcher beschlossen wurde, einen Exprot anzustellen, der in der hiesigen Fabrik die Rüben analysiren sollte, werden sich erinnern, daß damals Ausgaben gemacht wurden, die gleichmäßig unter die Rübenauber vertheilt werden sollten. J. P. Windolph wurde damals von dem dazu erwählten Comite beauftragt, verschiedene Arbeiten zu thun, fernere wurde er veranlaßt, eine Summe in Paar für die Farmer auszugeben. Bis jetzt erhielt er sein Geld nie wieder. Auf die Bielen vertheilt, macht der Betrag sehr wenig aus, während von einem nicht verlangt werden kann, daß er ihn trage. Wenn Alle, die in jeder Versammlung waren, je 25 oder 30c bezahlen, sind die Schulden gedeckt, die sich auf \$18,60 belaufen und da es zu schwierig ist für Jedem, Alle aufzusuchen und um seinen Beitrag zu bitten, schlagen wir vor, daß Jeder nach der Office des „Anzeiger und Herold“ komme und 3 war bald und 25 Cts. entrichte, worüber eine Liste geführt werden wird. Es wird Keiner verlangt, daß das Comite, welches aus Peter Heisch, Dr. Starke und Henry Giese bestand, Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten haben soll und deshalb wird erwartet, daß Jeder komme und diese Ehrenschuld mit bezahlen hilft. Also kommt Alle und deponirt Euren Quarter! Peter Heisch, Comitemitglied.

Billig zu verkaufen! Haus und Lot in der Nähe der Brauerei unter äußerst günstigen Bedingungen. Zu erfragen bei H. V. Bode.

Thätige Agenten gegen hohen Rabatt gesucht. Kraut-Sobel mit 6 Messern, die hier (auch) bleiben, ist ein Krautsofel und alles andere ebenfalls rasch und schön. Mehr frei per Post gesandt für \$1.00. Preis für \$2.00. Lühr Bros., Elkhart, Ind.

Bequemlichkeit nach Californien. Jeden Donnerstag Abend wird ein Touristen Schlafwagen Omaha und Lincoln über die Burlington nach San Francisco verlassen. Er ist mit Teppichen ausgelegt, gepolstert, mit Notag-Verzehrung, hat Federbetten und Kissen und ist ausgestattet mit (Garbinen, Bettzeug, Rauchbüchsen, Zeife usw. Ein erfahrener Erzieher (Conductor) und ein uniformirter Pullman Portier begleiten ihn bis zur pacifischen Küste. Während weder so elegant ausgestattet noch so hübsch amulchen wie ein Pullman Schlafwagen, so fährt es doch gerade so gut darin. Zweite Klasse Billette werden hononirt und der Preis einer Coje, groß genug für zwei, ist nur \$5. Für ein volle Einzelfahrscheinel enthaltendes Pamphlet, wendet sich an die nächste A. & M. Eisenbahn Billet-Office oder schreibt an J. F. Daniels, Gen. Pass. Agt., Burlington Route, Omaha, Neb. 4-25-97

Wanted—An Idea Who can think of some simple thing to patent? Protect your ideas. They may bring you wealth. Write JOHN WEDDERBURN & CO., Patent Attorneys, Washington, D. C., for their \$1.50 prize offer and list of two hundred inventions wanted.

Eisenbahn-Fahrpläne. Burlington Route

Table with columns: Station, Time, and Notes. Includes routes to Aurora, Aurora, and Havana.

U. P. Eisenbahn. Capitoline

Table with columns: Station, Time, and Notes. Includes routes to Aurora, Aurora, and Havana.

Ed und Loup City.

Table with columns: Station, Time, and Notes. Includes routes to Aurora, Aurora, and Havana.